

†
Bote

**DER DEUTSCHEN DIOZESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND**



6

1982

Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.



Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit den Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d. Hl. Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60

Übersetzung: Lydia G. Talmatzky/Schwester Faina (Niemann)
Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)



WEIHNACHTSBOTSCHAFT S.E.MARK, DES BISCHOFS VON BERLIN UND
DEUTSCHLAND



Liebe Brüder und Schwestern!

Wieder bereiten wir uns auf den Feiertag der Geburt unseres Herrn Jesus Christus vor. Wieder bereiten wir uns auf die Ankunft Dessen vor, Der zeitweilig unseren verweilichen Leib annahm, um uns zu retten. Weder der menschliche Leib noch der menschliche Geist sind Gott fremd, denn der Mensch wurde nach Gottes Ebenbild und Gleichnis geschaffen. Im heutigen Menschen jedoch ist das Ebenbild und Gleichnis Gottes verloren. Der Mensch wurde zum Gefangenen der Sünde, verkaufte seine einstmalige Freiheit und Gottähnlichkeit, wurde zum Sklaven der Leidenschaften. Der einstmals lichte Verstand ist verdunkelt - der Verstand, der Adam zur Unterscheidung von Gut und Böse verliehen wurde. Mitunter ist er nur noch zur Unterscheidung verschiedener Stufen des Bösen imstande, von denen er fälschlich einige für das Gute hält. Doch der Herr verlieh dem Menschen Sein Eigenes Ebenbild, damit die Menschen nicht ohne Kenntnis Gottes bleiben. Da die heiligen Propheten den allmählichen Untergang des Menschengeschlechtes sahen, beteten sie zu Gott, Er möge auf die Erde herabkommen und die Menschen retten, die in Ihm erneut ihr früheres Ebenbild erkennen könnten: "Herr, neige Deine Himmel und komm herab" (Ps. 143,5). Und es geschieht das unerhörte Wunder! - "Der Alte an Tagen", sagt der Hl. Gregor der Wundertäter, wurde zum Kind, um die Menschen zu Kindern Gottes zu machen."

Das Ebenbild Gottes Selbst, Jesus Christus, kam zu den Menschen, um sie zu erneuern, die nach dem Ebenbild geschaffen waren. Durch dieses Ebenbild können sie Gott wiedererkennen. Der Hl. Athanasius der Große schreibt: "Das WORT kam Selbst, damit Es als das Vaters Ebenbild den nach dem Ebenbild geschaffenen Menschen neuschaffen konnte." Der alte Adam überantwortete sich selbst dem leiblichen und geistigen Untergang. "Deshalb mußte das WORT den sterblichen Körper auf Sich nehmen, damit Es endlich den Tod besiegen konnte, und die Menschen nach dem Ebenbild wieder erneuert würden." Der Herr erbarmte Sich des von Ihm abgefallenen Menschen und "kam zu suchen und das Verlorene zu retten." (Mt. 18,11).

Die Lehre der Heiligen Kirche von der Menschwerdung des Wortes Gottes ist uns bekannt oder klingt zumindest unseren Ohren nicht fremd. Haben wir aber jemals ernsthaft über den tiefen Sinn der Menschwerdung Gottes nachgedacht? Übergehen wir nicht die Worte der Heiligen Väter unserer Kirche unachtsam als hohe Weisheit, für die wir in unserem persönlichen Leben kaum Anwendungsmöglichkeiten sehen?

Wenn wir uns rechtens als Christen bezeichnen wollen, so müssen wir die Lehre der Hl. Kirche über die Menschwerdung des Wortes Gottes als etwas derart Wesentliches erkennen, daß wir uns unser Leben ohne dies überhaupt nicht vorstellen können. Die Geburt Christi ist für uns weder eine abstrakte Handlung noch die bloße Erinnerung an ein historisches Ereignis. Nein, sie ist ein lebendiger Teil unseres Lebens, sie ist die Grundlage unseres uns von Gott geschenkten Seins.

Wir fielen von Gott nicht nur durch den Sündenfall Adams ab. Dieser wird von uns im Taufbecken abgewaschen. Vielmehr entfernen wir uns vom lebendigen Gott durch unsere tagtäglichen Sühden. Durch sie beflecken wir unsere reine Hochzeitskleidung, die wir anlegten, als wir in Christus getauft wurden. Und das in solchem Maße, daß sie überhaupt nicht mehr zu erkennen ist. Durch sie führen wir uns selbst zu dem Zustand jenes armen seligen Gastes beim Hochzeitsmahl, den der König "in die äußere Finsternis werfen ließ, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird" (Mt. 22, 11-13) weil er nicht in Hochzeitskleidern erschienen war. Der sündlose Gottmensch nahm unsere Sünden auf sich, befreite uns von Tod und Verwesung. Doch diese uns zurückgegebene Freiheit, das uns wiedergeschenkte göttliche Ebenbild, erlangt seinen wahren Sinn in unserem Leben nur dann, wenn wir bereit sind es anzunehmen. Dafür müssen wir uns unserer Sünden schämen, sie beweinen und uns entschieden von ihnen abwenden. Denn wie können wir Gottes Barmherzigkeit und Liebe empfangen, wenn wir selbst nicht bereit sind, Barmherzigkeit und Liebe gegen uns selbst und unsere Nächsten zu üben? Barmherzigkeit und Liebe gegen uns selbst - das ist die Absage an unser sündiges Sein, denn nur auf diesem Weg kann das Wort Gottes in uns geboren werden und in unserem geistigen und leiblichen Inneren Wohnung nehmen, um dieses zu heiligen und ihm Sein Ebenbild zurückzugeben. Barmherzigkeit und Liebe gegenüber dem Nächsten fordert von uns ebenso die Absage an den stolzen Zustand unseres sündigen Seins - Demut und Selbstderniedrigung. Denn "wer sich selbst für weise hält, lehrt der Hl. Isaak der Syrer, der fällt von Gottes Weisheit ab. Wer sich aber selbst demütigt und erniedrigt, dem schenkt der Herr Weisheit"!

Wenn wir wahre Christen sind, wenn wir zu einer solch grundlegenden Umkehr in unserem Leben bereit sind, dann verstehen wir, daß die Menschwerdung des Sohnes Gottes für jeden von uns einen ganz entscheidenden Sinn erhält. Der Herr ist in jedem Moment unseres Lebens bereit, in uns geboren werden und uns von Verwesung und Tod zum ewigen Leben zu führen. Dieses beginnt "in uns", denn der Herr "nimmt meinen Leib an, damit ich Seinen Geist in mir bergen kann", wie uns der Hl. Gregor der Wundertäter lehrt. Die Geburt Christi brachte uns unser gottähnliches Ebenbild wieder. Durch die von Gott eingesetzten Sakramente der Heiligen Orthodoxen Kirche nimmt der Herr Wohnung in uns. Doch nach den gottweisen Worten des Hl. Isaak des Syrers "kann der Mensch die Schönheit, die in ihm ist, nicht schauen, solange er nicht von Widerwillen gegen jegliche Schönheit außerhalb erfaßt wird und ihr seine Verehrung entzieht. Er kann den Blick nicht unmittelbar zu Gott emporwenden, solange er sich nicht völlig von der Welt lossagt", d.h. von der Sünde.

Wir, liebe Brüder uns Schwestern, leben in einer furchtbaren Zeit, in der das Bewußtsein von der Sünde in solchem Maße zerrüttet ist, daß die Menschen sich gegenüber den schwersten geistigen und kör-

perlichen Sünden leichtfertig verhalten oder sich gar darüber lächerlich machen. Unsere Gesellschaft hat sich soweit von Gott entfernt, ist in solchem Maße unnatürlich geworden, daß sie z.B. die Vergiftung oder den Mord des ungeborenen Lebens für natürlich hält. Aber, liebe Christen, wenden wir uns nicht von derartigen Widernaturlichkeiten ab, als ob sie uns nicht beträfen! Diese Sünden geschehen nicht in irgendeiner Gesellschaft, sondern in unserer Gesellschaft. "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen" ist im Heiligen Evangelium gesagt (Mt. 7,16).

Ermorden nicht auch wir täglich die Ansätze zu tugendhaftem Leben in unseren Herzen? Kreuzigen wir nicht das Leben-Christus auf dem Kreuz unserer offenen und verborgenen geistigen und körperlichen Leidenschaften? Wir alle tragen die Verantwortung für das, was um uns geschieht. Wir alle stellen den Boden dar, auf dem derartige sündige Früchte wachsen.

Befreien wir unsere Herzen vom Stolz, lassen wir das Wort Gottes, unseren Herrn und Retter Jesus Christus in uns geboren werden, damit wir wieder Sein Ebenbild und Gleichnis annehmen können! Zusammen mit uns kann dann die ganze menschliche Gesellschaft geheilt werden, und der Herr, der unter uns "um unserer Rettung willen" Fleisch annahm, erweitert Seine Gottmenschliche Gesellschaft - die Eine Unteilbare Kirche der Heiligen. Amen.

München

Zum Christfest 1982

+ Bischof MARK





FESTE UND HEILIGENGEDENKTAGE UNSERER KIRCHE

im Januar und Februar

(Eine Auswahl)

Hl. Erstmärtyrer und Archidiakon Stephan

27.12./9.1.

Der Hl. Stephan gehörte zu den sieben Diakonen, die durch die Apostel zum Dienst als Armenpfleger eingesetzt wurden, und als Ältester unter ihnen war er Archidiakon. Die Apostelgeschichte berichtet ausführlich im 6. und 7. Kapitel, wie es zum Märtyrertod des Heiligen kam. Während der kurzen Zeit seines Dienstes vollbrachte er wunderbare Heilungen und vermochte, erfüllt vom Heiligen Geist, durch seine besondere Redegabe viele Menschen zum Glauben an Christus zu bekehren. Zufolge seiner Beliebtheit und seines Einflusses beim Volk zog er sich den Haß nicht nur der Schriftgelehrten, sondern verschiedener jüdischer Gruppen zu, die ihn durch falsche Anklage vor den Hohen Rat brachten. Was seine Gegner dort aus der Fassung brachte, war zum einen sein Anblick, denn sein Angesicht leuchtete, "wie eines Engels Angesicht." Zum anderen konnte der Hl. Stephan in seiner Verteidigungsrede die verleumderischen Aussagen seiner Feinde, er lästere Gott und Mose, widerlegen und ging dann selbst unerschrocken zur Anklage über, indem er die Hohenpriester beschuldigte, daß sie allezeit dem Heiligen Geist widerstrebt hätten, "wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid." Die sich bei dieser Rede steigernde Wut der Anwesenden kam letzten Endes zum Ausbruch, als dem Hl. Stephan, vom Heiligen Geist erfüllt, Gott und Christus erschienen und er ausrief: "Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen." Angetrieben von Haß und Rachegefühlen, ließen sie es gar nicht mehr zu einer offiziellen Verurteilung kommen. Sie stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Als Hinrichtungsart war die Steinigung nicht gesetzmäßig. Aber weil der römische Statthalter zu der Zeit nicht in Jerusalem weilte, konnte sich ihre Wut ungehindert austoben. Die letzten Worte des Hl. Stephan waren ein Gebet für seine Peiniger. Er litt als erster unter den Christen für den Glauben und ist deshalb nach den Worten des Hl. Asterios "der Ursprung der Märtyrer, Lehrer des Leidens für Christus, Vorbild echten Bekennertums, denn vor ihm vergoß niemand sein Blut für das Evangelium." Deshalb wird er Erstmärtyrer genannt. Das Stephanstor in Jerusalem erinnert an die Stätte seines Leidens; hinter diesem, also außerhalb der Stadt, erlitt der Hl. Stephan als erster den Märtyrertod.

* * *

Beschneidung Unseres Herrn

1./14.1.

Im Alten Testament war die Beschneidung durch Gott festgesetzt worden, und zwar als Zeichen des Bundes Gottes mit Abraham und seinen Nachkommen. Die Israeliten wußten, daß der Mensch von Natur aus unrein und daher von Gott getrennt ist. Deshalb muß das Leben in seiner Wurzel gereinigt und insbesondere die Fortpflanzung unter eine heilige Weihe gestellt werden (1.Mos.17,14; 3.Mos.12,3). Am achten Tag nach Seiner Geburt wurde Christus, zur Erfüllung des Gesetzes, der Zeremonie der Beschneidung unterzogen und Ihm der Name "Jesus" gegeben (Jesus = Hilfe Gottes, Heiland). Dadurch wurde im Leben unseres Erlösers ein erstes Zeichen des Bundes Gottes mit der Menschheit gesetzt, und der Name des Herrn war das Siegel Seines Dienstes zur Rettung der Welt. Die alttestamentliche Beschneidung wurde dann im Neuen Testament durch das Sakrament der Taufe ersetzt, wo es sich als Urbild darstellt (Kol.2,11-12).

Bezeugt wird der Gedenktag der Beschneidung des Herrn bereits im 4.Jahrhundert.



Taufe Unseres Herrn (Theophanie)

6./19.1.

An diesem Tag gedenken wir der Taufe Jesu im Jordan, die durch Johannes den Täufer vollzogen wurde. Da bei diesem Ereignis Gott der Herr vom Himmel zu Seinem Sohn sprach und der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf Jesus herabkam, sprechen wir auch vom Tag der Gotteserscheinung (Theophanie). Als kirchlicher Feiertag geht sein Ursprung bis auf apostolische Zeiten zurück. Davon zeugen die apostolischen Erlasse, aus dem 2.Jhrhd. die Erwähnung des Feiertags bei Clemens von Alexandrien und danach bei einer Reihe von Kirchenvätern, wie u.a. bei Gregor dem Theologen und Johannes Chrysostomos. Nach der Lehre des Hl.Johannes

von Damaskus ließ sich der Herr nicht taufen, weil Er der Reinigung bedurfte, sondern weil Er unsere Reinigung auf sich nahm, um im Wasser unsere Sünden und den hinfälligen Adam zu versenken, um das Gesetz zu erfüllen, das Geheimnis der Hl.Dreifaltigkeit zu offenbaren, die "Natur des Wassers" zu weihen und uns ein Abbild und Beispiel der Taufe zu geben.

Zur Erinnerung an die Taufe des Herrn wird nach der Liturgie die Große Wasserweihe vollzogen. Dort, wo es möglich ist, geht man zu Quellen, Flüssen und Seen, Teichen und Brunnen. Der feierliche Gang zum Wasser erfolgt mit dem Kreuz, dem Evangelium, Kirchenlichtern und -fahnen, beim Klang der Kirchenglocken und dem Gesang "Die Stimme des Herrn auf den Wassern".



Hl. Märtyrerin Tatiana

12./25.1.

Die Hl.Tatiana war die Tochter eines reichen, angesehenen Römers und wurde im christlichen Glauben erzogen. Erwachsen geworden, "verachtete sie den Reichtum und liebte einzig und allein das



Himmlische", entsagte auf immer dem Eheleben und wurde wegen ihres tugendhaften Lebenswandels zur Diakonisse einer römischen Kirche ernannt. In diesem Pflichtenkreis betreute sie mit Eifer die Kranken, besuchte Gefängnisse und half den Armen, indem sie ständig bestrebt war, Gottes Gnade durch Gebete und gute Taten zu erringen. Unter Kaiser Alexander Severus erlitt sie wegen ihres Bekenntnisses zu Jesus Christus "freudig die Märtyrerqualen" durch den römischen Stadtkommandanten Ulpianus (um 225) und wurde zusammen mit ihrem Vater durch das Schwert enthauptet. Acht der Gefolgsleute des Stadtkommandanten, die die Heilige gemartert hatten,kehrten sich zum Glauben an Christus, weil sie die wundertätige Kraft Gottes in ihr wirken sahen, und wurden deshalb, auf gleich grausame Weise wie sie, nach Folterungen enthauptet.

Св. мученица

Татиана.



Hl. Nina, die Apostelgleiche Erleuchterin der Georgier 14./27.1.

Die Nichte des Jerusalemer Patriarchen Juvenal war von Jugend an Gott von ganzem Herzen zugetan und bedauerte zutiefst die Menschen, die nicht durch den wahren Glauben erleuchtet waren. Als sie durch die Erzählungen einer alten Frau vom Lande Georgien (früher Iberien genannt) hörte, dem die Botschaft des Evangeliums noch nicht gebracht worden war, erwuchs in ihr der Wunsch, die Menschen dieses Landes mit dem Glauben an Gott und Christus vertraut zu machen. Dieses Verlangen verstärkte sich noch, als ihr die Gottesmutter erschien und ein Kreuz mit Weinlaub und -reben überreichte. Ihr Wunsch erfüllte sich. Nach einer Überlieferung floh die Hl.Nina vor den Verfolgungen Diokletians nach Georgien, wo sie bei einer Frau in den königlichen Wein-gärten Unterkunft fand. Sehr schnell wurde die Heilige bekannt, weil sie allen Leidenden wunderbare Hilfe zuteil werden ließ. Sie heilte Kranke durch ihr Gebet und erzählte ihnen von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, und von Christus. Viele der Einwohner wurden gläubig, auch der georgische König Mirian. Daraufhin wurden ein Bischof und Priester aus Konstantinopel in das Land berufen und eine erste Kirche zu Ehren der Hl.Apostel errichtet. Die Hl.Nina aber zog sich in die Einsamkeit der Berge zurück, da sie Ruhm und Ehren scheute. Einige Zeit später begab



sie sich nach Kachetien (in Transkaukasien, östlich von Tiflis), wo sie die dortige Königin Sophia zum Glauben bekehrte. 35 Jahre lang wirkte die Hl. Nina segensreich und opferfreudig. Sie starb am 14. Januar 335. An ihrem Sterbeort errichtete König Mirian eine Kirche.



Die Drei Hierarchen: Hl. Basilios der Große 30.1./12.2.
Hl. Gregor der Theologe
Hl. Johannes Chrysostomos



Der Feiertag dieser drei Heiligen wurde im Jahre 1084 in Konstantinopel eingeführt. Anlaß dazu war ein Streit unter den Christen darüber, welcher der drei Heiligen größer sei. In einer Vision erschienen diese dem Metropoliten Johann und geboten ihm, einen allgemeinen Feiertag in ihrem Namen einzuführen, damit der Streit ein Ende nähme. Unabhängig davon bestehen aber Gedenktage für jeden einzelnen, und zwar für den Hl. Basilios am 1./14.1., für den Hl. Gregor am 25.1./7.2. und für den Hl. Johannes Chrysostomos am 13./26.11.

Hl. Basilios der Große (329-379)

Der Hl. Basilios entstammte einer tiefgläubigen, begüterten Familie aus Cäsarea in Kappadozien (s. Karte). Seine Großeltern mußten aufgrund grausamer Christenverfolgungen sieben Jahre lang als Verbannte in den Wältern des Pontischen Gebirges leben, seine Mutter Emmelia war die früh verwaiste Tochter eines Märtyrers, der Vater ein angesehener Rechtsanwalt und Lehrer der Rhetorik. Von zehn Kindern aus dieser Ehe wurde Basilios als drittes Kind geboren. Die christliche Atmosphäre des kultivierten Elternhauses legte den Grundstein zu seiner Geistes- und Charakterbildung. Basilios studierte Rhetorik, Philosophie und Naturwissenschaften in Cäsarea, Konstantinopel und Athen. Etwa 359 kehrte der nun Dreißigjährige in seine Heimat zurück. Obwohl ihm ansehnliche Ämter angetragen wurden, folgte er seinem schon früh entstandenen Hang zur Askese und gründete am Flusse Iris ein Kloster, in dem auch sein bester Freund Gregor von Nazianz (der Theologe) eine Zeitlang lebte. Der ersten Klostergründung folgten weitere, doch schon 362 wurde Basilios in die Verwaltung der Diözese nach Cäsarea berufen, wo er sich vor allem im Kampf gegen den Arianismus¹⁾ auszeichnete und bewährte. Als Kaiser Valens einen Arianerbischof inthronisierte und

—

1) Arianismus: die nach dem Presbyter Arius (gest. 336) benannte Häresie bezügl. des Verhältnisses der göttlichen Person Christi zu Gott dem Vater. Arius erklärte Christus für ein aus dem Nichts geschaffenes Geschöpf, das nur aufgrund seiner sittlichen Bewährung den Sohnesrang empfangen hätte. Auf dem 1. Oekumen. Konzil zu Nicäa 325 wurde die Lehre des Arius verworfen, er selbst verdammt und die Weisheitseinheit des Sohnes mit dem Vater im 1. Teil des Glaubensbekenntnisses bezeugt.

eigens dazu nach Cäsarea gekommen war, stellte sich das Volk so entschlossen und zum Widerstand bereit hinter seinen Vorkämpfer Basilius, daß der Kaiser geschlagen und gedemütigt die Stadt verlassen mußte. Hochachtung errang sich der Hl. Basilius auch durch sein Verwaltungstalent, sein theologisches Wissen, seine Beredsamkeit und nicht zuletzt durch sein eigenes vorbildliches Leben. Er war ein hervorragender Seelsorger, kümmerte sich um die Armen, arbeitete an der inneren und äußeren Gestaltung des Mönchtums und bemühte sich um die Reform des Klerus und um die Regelung des liturgischen Gottesdienstes. Als Cäsarea und das umliegende Land, 367/68 von einer furchtbaren Hungersnot heimgesucht wurden, opferte er sein Restvermögen aus dem mütterlichen Erbe zum Ankauf von Lebensmitteln, drang energisch darauf, daß die reichen Grundbesitzer ihre Vorratskammern öffneten, und auf dem Marktplatz bediente er persönlich, mit der Schürze um die Hüften, seine hungernen, abgemagerten Landsleute.

Nach dem Tode des Bischofs Eusebios wurde der Hl. Basilius auf den bischöflichen Thron erhoben. Er verwaltete damit eine Erzdiözese, die mit 50 Suffraganbistümern sich auf elf Provinzen verteilte und halb Kleinasien umspannte.

Sein mächtiger und brutaler Gegner, Kaiser Valens, konnte zwar trotz intensiver Anstrengungen am inneren Bestand der Kirche nichts ausrichten und dem Arianismus nicht zum Durchbruch verhelfen, aber dafür beschaffte er Basilius in seinen kirchlichen Rechten: Er teilte die Reichsprovinz Kappadocien, die mit der Kirchenprovinz zusammenfiel, in zwei Hälften, machte Tyana zur Provinzhauptstadt des neuen Kappadocien und schuf damit einen zweiten Metropolitansitz mit einem gegnerischen Bischof. Basilius versuchte durch Schaffung neuer Bistümer in seiner Provinz einen Ausgleich zu erzielen.

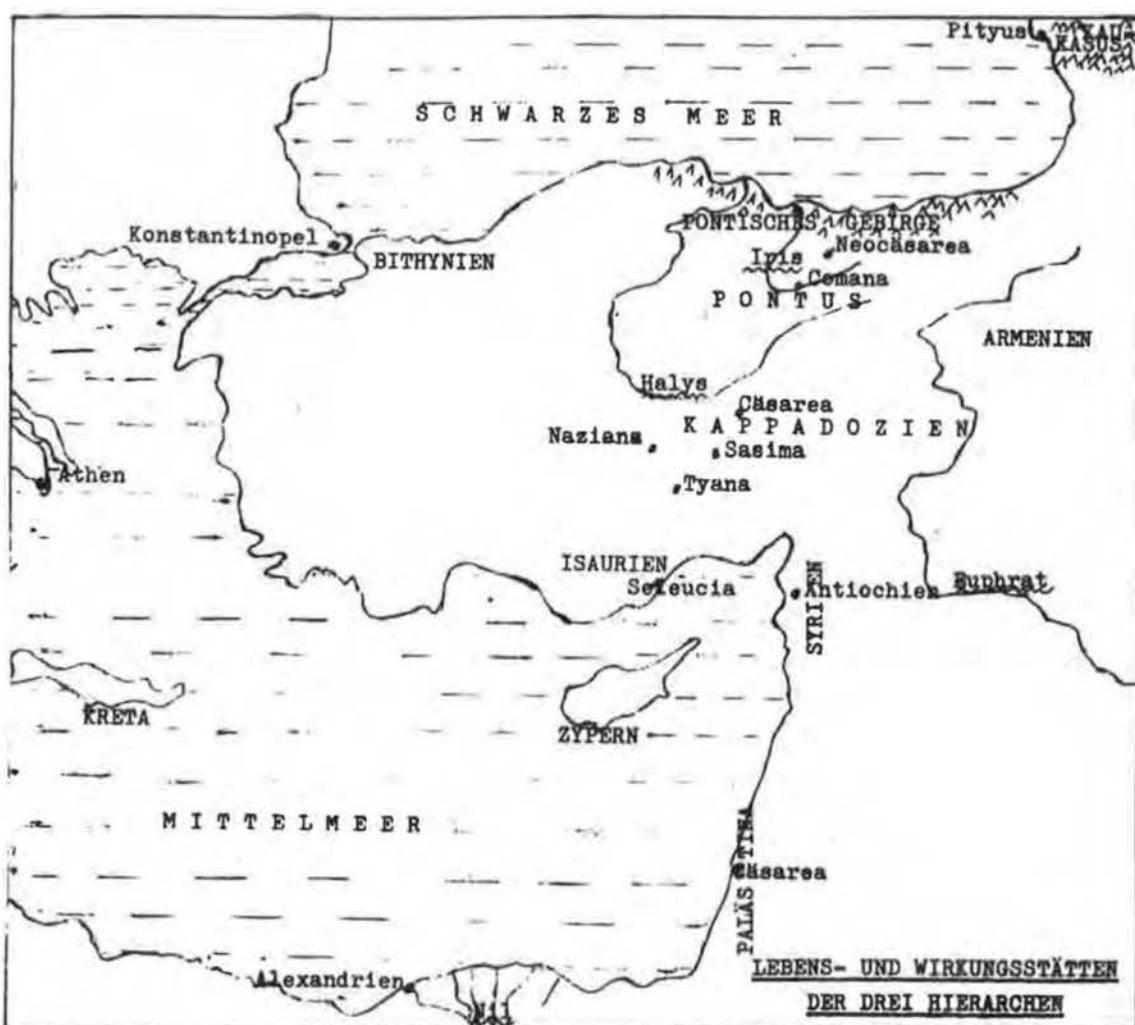
Er blieb in den neun Jahren seiner bischöflichen Regierungszeit der energische, vorbildliche, wahrhaft christliche Kirchenfürst. Er war Hüter der Disziplin im Leben des Klerus, Lehrer, Mahner und Tröster bei Priestern, Mönchen, Gemeinden und einzelnen Personen aus dem Kirchenvolk, und wo er persönlich nicht anwesend sein konnte, erreichten seine Briefe die Ratbedürftigen und Hilfesuchenden. Die Schwachen und Bedrückten fanden in ihm immer den Anwalt ihres Rechts gegenüber weltlicher Ungerechtigkeit und Beamtenwillkür. Seine Armenfürsorge krönte der Hl. Basilius mit der Gründung der unweit von Cäsarea gelegenen "Basilias". Zunächst ein Versorgungshaus für Arme, Kranke, Alte und Arbeitsunfähige, wuchs es sich in kurzer Zeit zu einer förmlichen "Stadt der Caritas" aus mit Pilgerhospizen, Genesungsheimen, Stallungen, Scheunen und Werkstätten, Wohnungen für Priester, Ärzte, Krankenwärter, einem bescheidenen Bischofshaus und einer herrlichen Kathedrale. Weitere Armenhospize ließ der Hl. Basilius auf dem Lande und in Kleinstädten errichten.

Der Hl. Basilius erlebte noch den Regierungswechsel nach dem Tode von Kaiser Valens 378. Den Thron bestieg Kaiser Theodosius, und das bedeutete Freiheit für die Kirche. Die Kaiserstadt Konstantinopel erhielt einen neuen Bischof, der nicht ohne Mitwirkung des Hl. Basilius gewählt wurde, nämlich

Gregor von Nazianz, den lebenslangen Freund des Heiligen.

Am 1. Januar 379 starb Basilios der Große. Sein Todes-
tag wurde sehr bald zum Gedenktag des Heiligen bestimmt.

Nebst seinen überragenden Verdiensten in der prakti-
schen kirchlichen Tätigkeit mit dem Einsatz seiner ganzen
Person, trug ihm sein literarisches Schaffen so hohen Ruhm
ein, daß er zu den vier großen ökumenischen Lehrern der
orthodoxen Kirche zählt. Der Hl. Basilios verfaßte dogmati-
sche, asketische, liturgische Schriften und Predigten.
Herausragend sind hierbei die Mönchs- und Klosterregeln, wo-
durch er die Grundlage des monastischen Lebens schuf, und
die Grundstruktur der nach ihm benannten Basilios-Liturgie.



Hl. Gregor der Theologe (um 328 - 389)

Der Hl. Gregor wurde auf dem Landgut Arianz bei Nazianz in Kappadozien als Sohn des Bischofs Gregor des Älteren von Nazianz geboren. Seine fromme Mutter Nonna beeinflußte ihn entscheidend in seinen Jugendjahren. Er besuchte zunächst die Rhetorenschule in Neocäsarea, danach die christlichen Schulen

von Cäsarea in Palästina und von Alexandrien und schließlich die Hochschule von Athen, wo er bis 356/57 blieb und mit Basilius Freundschaft fürs Leben schloß. Nach seiner Rückkehr in die Heimat setzte er mit Eifer seine theologischen Studien fort und lebte streng asketisch. Seine Kleidung war denkbar einfach aus grobem Gewebe genäht, seine Nahrung bestand aus Brot und Wasser, und er schlief auf dem Fußboden bzw. auf bloßer Erde. Nicht aus eigenem Antrieb, sondern mehr aus Liebe zu seinem Vater ließ er sich 362 zum Priester weihen. Zwar "floh" er daraufhin erst in das Kloster seines Freundes Basilius in den Pontus, kehrte aber dann gefestigt zurück und half seinem Vater in der Diözesanarbeit. Als dann Basilius neue Bischofssitze gründete, um den durch die Teilung Kappadoziens geminderten Einfluß zu festigen, weihte er seinen Freund Gregor zum Bischof der kleinen Stadt Sasima. Von empfindsamer Natur und mehr zur Meditation und zu theologischen Studien neigend, wurde Gregor dieses Amtes nicht froh und fühlte sich außerdem dem schon altersschwachen Vater verpflichtet, ihn in seinem Aufgabenkreis zu unterstützen. Nach dem Tode des Vaters und dem kurz danach erfolgten Tode seiner Mutter zog sich Gregor 374 nach Seleucia in Isaurien zurück und führte dort ein asketisches Leben. 379 aber erging ein Hilferuf aus Konstantinopel an ihn, die dort stark zusammengeschmolzene Gemeinde zu leiten und neu zu ordnen. 46 Jahre lang waren dort häretische Gruppen an der Überzahl und an der Macht, vor allem die Arianer. Mit großem Ernst und sehr zielbewußt übernahm der Hl. Gregor diese schwierige Aufgabe. Er konnte zunächst nur in einem Privathaus und vor einer kleinen Anzahl Orthodoxer predigen. Aber seine Beständigkeit und die große Überzeugungskraft, die seine Predigten durchdrang, halfen ihm, die Argumente der Häretiker zu schwächen und die wahre Lehre der Kirche sichtbar und verständlich zu machen. Sein Bemühen war nicht erfolglos: Zahlreiche Kirchen Konstantinopels konnte er den Arianern entreißen. 380 wurde der Hl. Gregor von Kaiser Theodosius feierlich in die Apostelkirche von Konstantinopel eingeführt, und das 2. Ökumensche Konzil bestätigte ihn 381 als Bischof von Konstantinopel. Aber eine Anzahl von Intrigen und Meinungsverschiedenheiten unter den Konzilsmitgliedern, wobei u.a. die Rechtmäßigkeit seines Amtes bestritten wurde, veranlaßten ihn, auf die hohe Würde zu verzichten, um den Zwistigkeiten ein Ende zu bereiten. Zwei Jahre lang betreute er die noch immer verwaiste heimatische Diözese. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er auf seinem Landgut in Arianz, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte und in völliger Enthaltsamkeit lebte. Der Hl. Gregor starb 389. Er wurde in Nazianz beigesetzt, und im Jahre 950 wurden seine Gebeine nach Konstantinopel überführt.

Die besten Leistungen des Hl. Gregor sind seine Reden, unter denen die fünf theologischen Reden hervorragen, die er 380 in Konstantinopel gehalten hat, um die orthodoxe Trinitätslehre¹⁾ gegen die Häretiker zu verteidigen. Sie haben ihm den

¹⁾ Trinitätslehre = Lehre von der Dreieinigkeit, die Dreiheit der göttlichen Personen (Vater, Sohn und Hl. Geist) in der Einheit des göttlichen Wesens. Sie wurde im 2. Ökumen. Konzil 381 in das Glaubensbekenntnis eingefügt.

Beinamen Gregor der Theologe verschafft. Er gilt als christlicher Klassiker auf dem Gebiet der Rhetorik, wobei seine Trauerrede auf den verstorbenen Freund, den Hl.Basilios, immer wieder als vorbildliches und überragendes Beispiel zitiert wird. In seinen Reden, Predigten und Briefen versucht er immer wieder, seine Mitmenschen sittlich zu erziehen. Das höchste Ziel, dem der Hl.Gregor zuführen will, ist die Ver göttlichung.

Hl. Johannes Chrysostomos (347 - 407)

Der Hl.Johannes Chrysostomos wurde in Antiochien, der reichen Hauptstadt Syriens, geboren. Sein Vater, ein Offizier im syrischen Armeekorps, verstarb früh, so daß die Erziehung ganz in den Händen seiner Mutter, einer tiefgläubigen und klugen Frau, lag. Schon mit 18 Jahren verließ Chrysostomos die weltlichen Schulen und begann, sich mit dem Studium der Heiligen Schrift zu befassen. Er wurde 368 Lektor im Klerus von Antiochien, doch da er sein ganzes Leben dem Dienst der Frömmigkeit und Buße weißen wollte, zog er zu einer Mönchsgemeinschaft aufs Land, wo er sechs Jahre zubrachte, davon die letzten zwei Jahre als Einsiedler. Übermäßige Entbehrungen aber zerrütteten seine Gesundheit, er mußte nach Antiochien zurückkehren. 386 wurde der Hl.Chrysostomos zum Priester geweiht und erhielt das Predigtamt in der bischöflichen Kathedrale. Hier entstanden die berühmten Predigten, die ihm später den Namen "Goldmund" eintrugen. Der Zulauf zu seinen Predigten war ungewöhnlich groß, und oft kam es vor, daß die gläubige Menge durch lautes Händeklatschen und Zurufe ihren Beifall kundgab. Zwölf Jahre dauerte dieses segensreiche Wirken. Im Jahre 398 wurde dem asketischen, seeleneifrigen und so gewissenhaften Geistlichen ein völlig neues Arbeitsfeld zugewiesen: Er wurde zum Bischof und Patriarchen von Konstantinopel, der Metropole des Oströmischen Reiches, erhoben. In dieser Weltstadt begann der Hl.Chrysostomos mit Reformen beim Klerus und - im eigenen Haus, wo er das luxuriöse Milieu seines Vorgängers abschaffte und vom Erlös der verkauften Inneneinrichtung des bischöflichen Palastes einige neue Spitäler errichtete und die soziale Fürsorge für Arme und Kranke erheblich erweiterte. Durch Predigt und Tat bemühte er sich erfolgreich, das sittlich-religiöse Leben in den hauptstädtischen Gemeinden und beim Klerus zu heben. Des weiteren führte er die in Antiochien üblichen Hymnengesänge und andere liturgische Reformen ein, so daß die griechische Liturgie später überhaupt nach ihm benannt wurde. Als gotische Heerzüge Konstantinopel bedrohten, setzte er sich mutig ein und verhalf durch sein Ansehen, welches er auch schon bei den Goten genoß, den Frieden wiederherzustellen.

Wenn sich bei einem Menschen Integrität des Charakters und Glaubens mit einer hohen Position verbinden, bleibt es nicht aus, daß Neider, Rivalen und Feinde den Versuch unternehmen, Macht und Einfluß eines solchen Menschen zu untergraben.

Auch gegen den Hl.Johannes Chrysostomos entstand eine Opposition bei Hofe wie innerhalb der Kirche, die zu seinem Sturz und seiner Verbannung führte. Im Juni 404, nachdem ein Netz

von Intrigen, verbunden mit dramatischen Vorfällen, zu seiner endgültigen Absetzung führte, brachte eine militärische Eskorte den Heiligen zunächst nach Bithynien, dann nach Kukusus in Armenien. In der Verbannung litt er unter dem rauen Klima mit den eiskalten Wintern und unter vielen Entbehrungen, selbst dort aber bemühte er sich um die Missionierung heidnischer Völkerschaften und weihte einen Bischof für die benachbarten Goten. Noch einmal mußte der Hl. Johannes seinen Verbannungsort wechseln. Hatten bisher immer noch einige Verbindungen mit Freunden und Anhängern bestanden, so mußte er nun auch sie verlieren, denn ein neuer kaiserlicher Erlaß bestimmte, ihn nach dem entlegenen Pityus am Ostrand des Schwarzen Meeres und zu Füßen des Kaukasus zu bringen. Der Weg dorthin mußte zu Fuß zurückgelegt werden, jede Schonung des schon Geschwächten war den zwei begleitenden Soldaten untersagt. Nach dreimonatiger Wanderung war der Hl. Johannes so geschwächt, daß man in Comana (im Pontus gelegen) Halt machen mußte. Entkräftet und abgehetzt, fühlte der Verbannte das Ende seiner Leiden nahen. Er zog sein weißes Sterbegewand an, und am 14. September 407 starb der Heilige mit den Worten "Gepriesen sei Gott für alles!" Ein christlicher Held und Märtyrer, ein Mensch mit einer großen und starken Seele war zu seinem Schöpfer heimgekehrt. 31 Jahre nach seinem Tode, am 27.1.438, wurden seine Gebeine in der Apostelkirche von Konstantinopel feierlich beigesetzt.

Der Hl. Johannes Chrysostomos war vor allem Prediger und praktischer Seelsorger gewesen. Deshalb besteht der größte Teil seiner Schriften aus Homilien (Predigten). Er ist überhaupt der bedeutendste Prediger der griechischen Kirche. Häufig wurden seine Reden von Stenographen aufgezeichnet und danach veröffentlicht. Die Predigten, die oft zwei Stunden dauerten, ermüdeten die griechischen Zuhörer nie, weil sie durch Bilder und Gleichnisse meisterhaft belebt waren und interessante Anknüpfungen an Zeitumstände brachten. Bis heute ist der Hl. Johannes Chrysostomos mit seinen zahlreichen Abhandlungen, Homilien und Briefen der "Große Lehrer des Erdkreises" geblieben.



Begegnung Unseres Herrn (Darstellung im Tempel) 2./15.2.

Dieser Feiertag erinnert an die Darstellung Christi im Tempel durch die Allerheiligste Maria, da die Tage der Reinigung nach dem Gesetz Moses vollzogen waren und für den festgesetzten Loskauf der Gang zum Tempel erforderlich war. Was bedeutet das? Unter den Gesetzen, die Moses vom Herrn empfing, gab es auch solche für Wöchnerinnen und deren neugeborene Kinder. Nach der Geburt eines Sohnes sollte eine Wöchnerin sieben Tage als unrein gelten, so, als wäre sie krank, und 33 Tage daheimbleiben. Der Neugeborene sollte am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten werden. Nach den Tagen der Reinigung sollte die Mutter ein Lamm als Brandopfer zum Zeichen der Hingabe des

neuen Lebens an Gott und eine junge Taube als Sündopfer dem Priester übergeben. Das Sündopfer war besonders klein, weil es sich nicht um eigentliche Sünde, sondern nur um Verunreinigung handelte. Durch die Opferung vor dem Herrn wurde die Mutter dann für rein erklärt. Alle erstgeborenen Kinder waren ursprünglich dem Herrn zum priesterlichen Dienst am Heiligtum geweiht; da aber später der Stamm Levi eigens hierzu ausgewählt wurde, mußte der erstgeborene Sohn durch ein an den Priester zu entrichtendes Lösegeld losgekauft werden. Beides also, die Opfergaben wie das Lösegeld, wurden bei der Darstellung im Tempel dem Priester gebracht. (Nachzulesen bei 3.Mos.12,2-8; 2.Mos.13,2 und 13; 4.Mos.13 und 8,16-18 und 18,16).

Obwohl die Allerheiligste Jungfrau der Reinigung nicht bedurfte, erschien Sie im Tempel, damit alles nach dem Gesetz erfüllt würde. Dort begegnete der Gerechte Simon dem Knaben und brach bei seinem Anblick in die Worte aus, die die Kirche täglich bei Sonnenuntergang im Abendgesang wiederholt: "Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel." (Luk.2,29-32).

Das Ereignis der Begegnung mit dem Gerechten Simon wird am 2.Februar gefeiert, weil an ihm 40 Tage nach dem 25.Dezember vergangen sind. Der Ursprung dieses kirchlichen Festtages geht in die älteste Vergangenheit zurück. In der Jerusalemer Kirche war er im 4.Jhrhd. bekannt. Im übrigen begeht die Kirche diesen Tag nicht als Feiertag des Herrn, sondern als Gottesmutter-Feiertag.





PREDIGT ZUM TAG DER DREI HEILIGEN HIERARCHEN

"... als die den Aposteln gleichgestellte Kirchenväter und Lehrer..." singt heute die Heilige Kirche, wenn sie die Heiligen Basilius den Großen, Gregor den Theologen und Johannes Chrystosomos verherrlicht. Und nicht nur in diesem wichtigsten Gesang ihres Festes, sondern auch bei anderen Gelegenheiten ihrer Verehrung bestätigt die Kirche ihre Nähe zu den Aposteln und die Unmittelbarkeit ihrer apostolischen Nachfolge in der Verherrlichung durch die Kirche.

Wenn von uns, den Geistlichen, die Proskomedie zelebriert wird, dann folgt gleich nach dem Gedenken der Apostel das Gedenken "auch unserer Väter, der großen ökumenischen hl. Bischöfe und Lehrer Basilius des Großen, Gregor des Theologen und Johannes Chrystosomos". Dasselbe wird auch während der Litia am Ende jedes Feiertags-Vespergottesdienstes und während der Litialitanei des Fest-Morgenamtes wiederholt.

Diese Heiligen selbst spürten diese ihre Nähe zu den Aposteln und legten ein Bekenntnis davon ab. Von vielen ihren Aussagen darüber führe ich die Worte des Hl. Johannes Chrystosomos an: "Von allem, wodurch Rom berühmt ist, hätte ich am liebsten weder Paläste noch Denkmäler, große Eroberer noch Gesetzgeber gesehen, sondern unsere heiligen Lehrer, die Apostelfürsten Peter und Paul. O, wenn es uns vergönnt gewesen wäre, sie zu sehen und ihre lebenspendenden Predigten zu hören!"

Um ich möchte den drei Heiligen Bischöfen die Worte des einen von ihnen zurückgeben: "O, wenn es uns vergönnt wäre, sie zu sehen und die lebenspendenden Worte ihrer Predigten zu hören!"

Den Heiligen Basilius den Großen sehen, als er vor dem Beauftragten des Imperators - des Beherrschers der Welt - vor dem starken und durch seine Grausamkeit furchterregenden Präfekten Modest stand und auf das Verlangen von ihm, sich der Religion des Imperators, dem Arianismus, anzuschließen, oder mindestens die orthodoxen Kirchen den Arianern zu übergeben, unter der Bedrohung der Beschlagnahme, der Vertreibung, der Marter und des Todes, antwortete: "Derjenige, der nichts hat, kann keiner Beschlagnahme unterliegen, eine Vertreibung kann mich nicht erschrecken, denn die ganze Erde ist Gottes Erde, eine Marter kann nicht lange meinen ausgemergelten Leib quälen, und der Tod vereinigt mich mit meinem geliebten Herrn!" "Noch niemand sprach mit mir so furchtlos!" - rief der Präfekt aus. "Du hast wahrscheinlich noch nie mit einem orthodoxen Bischof gesprochen" - erwiderte ihm der Hl. Basilius demütig.

Gern würden wir in der Kirche der Hl. Anastasia in Konstantinopel anwesend sein, als der Hl. Gregor der Theologe bei seiner Weihnachtsansprache, durchdrungen vom Heiligen Geist, ausrief:
"Christus wird geboren - preist Ihn; Christus kommt vom Himmel - empfängt Ihn; Christus ist auf der Erde - erhebt euch..."

Wir können es uns nur vorstellen, welch ein elektrischer Funke, ein geistlicher Blitz, in den Seelen der Zuhörer eingeschlagen hat, in dem Moment, als sie zum ersten Mal diese Worte hörten, die seitdem zum allerersten Hymnus der Geburt Christi geworden sind.

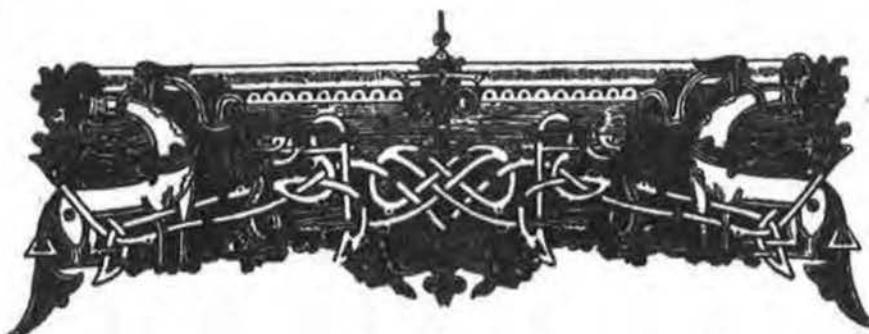
Gern würden wir jene geistliche Begeisterung der Christen teilen, die zum ersten Mal die Worte des Hl. Johannes Chrystosomos hörten, welche bis heute unsere Seelen in der Heiligen Osternacht erschüttern: "... es sollen die Frommen und die Gottliebenden dieses schöne und helle Fest genießen..."

Wir verdanken sehr vieles diesen drei Heiligen Bischöfen, unsere Schuld vor ihnen kann man nicht ermessen. Sie verteidigten und befestigten die Hl. Orthodoxie. Der Hl. Basilios der Große und der Hl. Johannes Chrystosomos bearbeiteten die Folge des Liturgie-Gottesdienstes. Der Hl. Gregor der Theologe füllte unsere Gottesdienste mit seinen andächtigen Gebeten und Gesängen.

Wie können wir ihnen unsere Schuld der Liebe und der Dankbarkeit wiedergeben? Nur durch innige, andächtige Gebete mit der inbrünstigen Bitte, daß sie auch in unseren Herzen den Widerschein des unlöschenbaren Lichtes anzünden, in dem ihre Herzen so hell gegläntzt haben.

+ Nathanael

Erzbischof von Wien
und Österreich



AUS DEM LEBEN UNSERER DIÖZESE

Fernsehaufnahmen unseres Gottesdienstes in der Münchener Kathedrale

Anfang Oktober ds. Jhs. bat der amerikanische Regisseur der Fernsehgesellschaft CBS aus London den Gemeinderat der Hl. Nikolaus-Kathedrale in München um Erlaubnis für die Aufnahme eines Teiles des Gottesdienstes an einem der nächsten Sonntage. Begründet war diese Bitte damit, daß diese Fernsehgesellschaft einen Film über die Ausbeutung der Gefangenen in den sowjetischen Konzentrationslagern beim Bau der Gas-Pipeline von Sibirien nach Westeuropa vorbereitet. Darüber wurde in den letzten Monaten sehr viel gesprochen und geschrieben. Während der in München gemachten Reportage lernte der Regisseur unsere Kathedrale kennen und wollte die Lebensbedingungen der Russen, die vor dem Sklaverei-Regime geflohen sind, zeigen.

Der Gemeinderat hat diese Frage von allen Seiten erwogen und beschloß, eine gewisse durch diese Aufnahme entstandene, Unruhe zu dulden, um unsere leidenden Landsleute zu unterstützen.

So wurde am Sonntag, d. 24. Oktober, der Gottesdienst bis zum Kleinen Einzug und nach der Predigt von einigen Fernsehtechnikern aufgenommen.



25 Jahre des "Hauses der Begegnung" in München

Am 28. Oktober veranstaltete die Bayerische Regierung im "Antiquarium" der Residenz der Bayerischen Könige einen Empfang zum 25. Gründungsjubiläum des "Hauses der Begegnung" in München. Das "Haus der Begegnung" wurde für die öffentlichen Veranstaltungen der Emigranten verschiedener Nationalität, die nach dem 2. Weltkrieg auf dem Bayerischen Boden ansässig wurden, gebaut. Hier werden Vorträge gehalten, Filme gezeigt, Diskussionen und Ausstellungen veranstaltet und Beschäftigungen für die Jugend verschiedener Völker Osteuropas ermöglicht. Die russische Kolonie benutzte auch die Räumlichkeiten des "Hauses der Begegnung" für Vorträge, Ausstellungen und Empfänge im Zusammenhang mit der Ernennung S.Em. Philotheos zum Erzbischof von Berlin und Deutschland, und S.E.Paul zum Bischof von Stuttgart und Süddeutschland.

Zum Empfang am 28. Oktober wurden von der Bayerischen Regierung S.E. Bischof Mark und das Mitglied des Diözesanrates, Herr V.N. Wischnewskij eingeladen.



Panichida in Puchheim

In den letzten Jahren wurde es zu einer Tradition, am 1. November, dem westlichen Feiertag von Allerheiligen, eine Panichida auf dem "Russischen Friedhof" in Puchheim bei München zu zelebrieren.

Hier sind über 300 russische Soldaten beerdigt, die in den Jahren 1916-18 in deutscher Kriegsgefangenschaft starben. Auf einer ziemlich großen Fläche sind kleine Grabplatten mit Namen der Verstorbenen verteilt. In der Mitte des Friedhofs befindet sich eine große Gedenktafel, auf der in deutscher und russischer Sprache steht, daß hier über 300 russische Kriegsgefangene beerdigt sind.

Auf dem Friedhof waren auch französische und italienische Kriegsgefangene beigesetzt worden, welche nach dem Krieg von ihren Regierungen in die Heimat überführt wurden. Die sowjetische Regierung aber braucht keine Toten. Jetzt heißt dieser Friedhof "Rusenfriedhof".

In diesem Jahr wurde die Panichida von S.E. Bischof Mark zelebriert, mitgelebt hat Archimandrit Theodor Golitzin, es sangen Mönche des Klosters vom Hl. Hiob. Viele Betende waren anwesend.



Bischofsgottesdienste außerhalb Münchens

Am 2. und 3. Oktober ds. Jhs. besuchte S.E. Bischof Mark zum ersten Mal die Gemeinde der Hll. Apostel Peter und Paul in Amberg. In dieser Gemeinde zelebriert einmal im Monat Priester Nikolaj Artemoff.

Vor einigen Jahren brannte die eigene Kirche dieser Gemeinde ab. Seitdem werden die Gottesdienste in einer kleinen Baracke abgehalten, die der evangelischen Gemeinde gehört und in der Mitte der Siedlung liegt, in der nach dem Krieg alle Flüchtlinge wohnten. Nach dem Tod des Vorstehers dieser Kirche, des Erzpriesters Johannes Rybtschinsky, gab es in Amberg lange Zeit überhaupt keine Gottesdienste. Sehr viele sind es nicht mehr gewohnt, in die Kirche zu gehen, insbesondere die Jugend, da sie die russische Sprache nicht beherrscht.

Am Samstagabend zelebrierte S.E. Bischof Mark einen normalen Gottesdienst als Priester, und Priester Nikolaj Artemoff und Xenia Rahr sangen. Am Sonntagmorgen zelebrierte Vl. Mark mit Vr. Nikolaj zusammen die Göttliche Liturgie unter großer Beteiligung der Gläubigen. Nach der Liturgie fand eine Gemeindeversammlung mit der Wahl des Kirchenältesten, des Kassierers und anderer Amtspersonen statt.

Vr. Nikolaj sprach über die weiteren Pläne für die Entwicklung des Gemeindelebens, weiterhin unterhielt er sich mit den Gläubigen überhaupt und besonders mit der Jugend über den Aufbau und den Sinn des Gottesdienstes usw.

Vl. Mark unterstrich die Bedeutung solcher Gespräche und der aktiven Beteiligung der Jugend an den Gottesdiensten, damit Orthodoxe, die in der andersgläubigen Welt leben, ihren eigenen Glauben erkennen und verteidigen können.

Nach dem Mittagessen besuchten Vl. Mark und Vr. Nikolaj einige Gläubige zu Hause.

Am 6. Oktober besuchte S.E. Bischof Mark die Buchmesse in Frankfurt, wo man in diesem Jahr eine besondere Abteilung für religiöse Literatur eingerichtet hatte.

Von hier aus fuhr er weiter über Hamburg nach Kopenhagen, wo verschiedene, mit dem Gemeindeleben dieser Stadt verbundene Begegnungen stattfanden.

Nach Hamburg zurückgekehrt, zelebrierte Vladyka am Samstag, d. 9. und Sonntag, d. 10. Oktober, die Vigil und die Göttliche Liturgie in deutscher Sprache. An diesen Tagen versammelte Erzbischof Ambrosius Backhaus in Hamburg die Gläubigen aus der Norddeutschen Provinz. Nach der Liturgie fand eine gemeinsame Agape in den Räumen der "Katholischen Akademie" statt.

Noch während der Agape fuhr Vl. Mark ins Krankenhaus, um S.Em. Erzbischof Philotheos zu besuchen, der sich dort seit seinem letzten Schlaganfall befand. Vladyka Mark war sehr bedrückt durch diese Begegnung, da er Vl. Philotheos in einem sehr schlechten Zustand vorfand. Eine Woche später wurde S.Em. Philotheos wieder ins Altersheim, das sich neben der Kirche befindet, entlassen. Sein Gesundheitszustand hat sich anscheinend wieder etwas gebessert.

Nach diesem Besuch, kehrte Vl. Mark wieder in die "Katholische Akademie" zurück, wo Vr. Ambrosios inzwischen einen Vortrag in deutscher Sprache über das Glaubensbekenntnis von Nikea-Konstantinopel angefangen hatte. Zum Schluß dieses Vortrages bedankte sich S.E. Bischof Mark bei Vr. Ambrosios dafür, daß er solch ein wichtiges Thema für das Gespräch mit den Gläubigen, die weitentfernt von den Zentren des Kirchlichen Lebens wohnen, gewählt hat. Sie hätten es besonders nötig, um ihre Kenntnisse über den eigenen Glauben zu erweitern. Vladyka sprach die Meinung aus, daß der Ort, wo dieser Vortrag gehalten wurde, bei dem auch andersgläubige Einwohner Hamburgs anwesend waren, besonders bedeutsam ist. Wenn man in unserer Zeit von der Ökumene spricht, müssen wir ganz fest daran denken, daß sie für uns nur in der Rückkehr der Andersgläubigen in den Schoß der einen unteilbaren Orthodoxen Kirche und zu den Beschlüssen der Weltkonzilien, von denen sie freiwillig abgefallen sind, bestehen kann.

• • •

Aus Anlaß des Patronatsfestes zelebrierte S.E. Bischof Mark am 13. und 14. Oktober in der dem Schutz unserer Allerheiligsten Gottesgebärerin geweihten Kirche in Berlin. Nach der Liturgie erfüllte Vladyka die Bitte der Gemeindemitglieder und erzählte ihnen über seine letzte Pilgerfahrt in diesem Sommer zum Hl. Berg Athos.

Am Samstag, d. 23. Oktober, fuhr Vl. Mark mit 2 Mönchen aus dem Kloster des Hl. Hiob nach Ingolstadt, um dort in der Kirche des Hl. Nikolaus, die vor kurzem umgebaute Ikonenwand neuweihen. Vladyka zelebrierte zusammen mit dem Vorsteher dieser Kirche, Priestermonch Maxim, und mit dem serbischen Priester aus Nürnberg

Erzpriester D. Kolundzic, welcher auch die serbische Gemeinde in Ingolstadt betreut, die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie machten die Gemeindemitglieder in einem Restaurant eine Agape.

* * *

Am 30. Oktober, auf dem Weg nach Köln, zelebrierte S.E.Bischof Mark in Frankfurt die Sonntagsvigil. Nach dem Übernachten in Köln am Sonntag, d. 31. Oktober, fuhr er in Begleitung von Priester Bozidar Patrnogic und Diakon Nikolaj Wiese in die Siedlung Senne bei Bielefeld, um dort die Göttliche Liturgie zu zelebrieren. Unsere kleine Gemeinde in dem ehemaligen Flüchtlingslager Senne wurde nach dem Tod des Erzpriesters Dimitrij Snamenskij von Vr. Bozidar betreut. Da er aber außerdem 4 andere Gemeinden hat, konnte er hier fast nur an den Werktagen zelebrieren. Diese Gottesdienste konnten diejenigen Gläubigen, die in der Umgebung wohnen und berufstätig sind, nicht besuchen. Deshalb hat Vladyka Mark die Betreuung dieser Gemeinde so geregelt, daß einmal im Monat an jedem 2. Sonntag Vr. Benedikt Lohmann hierher kommt, und zu einigen Festen, die auf die Wochentage fallen, wird Vr. Bozidar weiterhin anreisen.

* * *

Am 4. November zelebrierte S.E.Bischof Mark ein feierliches Pontifikalamt zum Patronatsfest in der Kirche, die der Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter von Kasan geweiht ist, im Altersheim in Darmstadt. Mitzelebriert haben der Vorsteher dieser Kirche, Priester Michael Artzimowitsch aus Wiesbaden und der serbische Priester Vr. Gradimir Milunovic. Erzpriester Dimitrij Ignatiew war auch anwesend.

* * *

Am Sonntag, d. 7. November, fand in Augsburg in der Kirche, die der Ikone d. Allerheiligsten Gottesmutter "Freude aller Trauenden" geweiht ist, ein Pontifikalamt statt. Eine alte römisch-katholische Kirche, in der unsere Gottesdienste stattfinden, steht unserer Gemeinde schon seit 30 Jahren zur Verfügung. Es gibt in ihr aber leider keine Heizung. Deshalb hören die Gottesdienste jeden Winter auf. Einige Gemeindemitglieder kommen dann regelmäßig in die Kirche nach München.

* * *

Am 13. und 14. November fand ein Pontifikalamt in der Gemeinde des Hl. Großmärtyrers Demetrios von Thessaloniki in Köln statt, wo man mit einer bedeutenden Verspätung "das Patronatsfest" feierte. Die Vigil und die Göttliche Liturgie wurden in deutscher Sprache abgehalten. Nach der Agape sprach Vladyka über die Bedeutung unseres Klosters in München als geistlichem Zentrum unserer Diözese, und über die Missionarstätigkeit unserer Heiligen Kirche innerhalb Deutschlands. Zum Gottesdienst und Agape kamen erstaunlich viele Gläubige.



Patronatsfest in der Siedlung Ludwigsfeld bei München

Am Sonntag, d. 21. November, feierte die Gemeinde des Hl. Erzengels Michael in Ludwigsfeld den Tag ihres himmlischen Beschützers.

Den feierlichen Gottesdienst leitete S.E. Mark, Bischof von Berlin und Deutschland; mitzelebriert haben Archimandrit Theodor Golitzin, Priester Anastasij Drekopf und die Diakone Stephan Weerts und Georg Kobro. Es sang der Chor unter der Leitung von V.A. Drawing.

Nach der Liturgie fand ein Bittgottesdienst (Moleben) für den Erzengel Michael und alle körperlosen Kräfte mit einer Prozession und Evangelienlesungen an allen vier Seiten der Kirche statt. Zum Schluß erfolgte der Gesang für das Wohl des Erstehierarchen Metropolit Philaret, des Gemeindepfarrers, der Kirchenältesten und aller Gemeindemitglieder.

Danach lud die gastfreundliche Kirchenälteste, Frau E.W. Hansa, zahlreiche Gemeindemitglieder und Gäste in das in der Siedlung gelegene "Haus der Jugend" zum reichhaltigen Mittagessen mit Borschtsch und Piroschki ein. An der Getränken und der "Sakuska", die von der Schwesterenschaft der Gemeinde dargereicht wurden, mangelte es auch nicht.



Vortrag in München

Am 25. November hielt in der Tolstoj-Bibliothek in München S.E. Bischof Mark einen Vortrag mit Dias über den Hl. Berg Athos. Da Vladyka Mark krank war, übertrug er einen Teil des Vortrages dem Priester Nikolaj Artemoff, der in diesem Jahr zum ersten Mal den Berg Athos besucht hatte. Ungeachtet seiner Länge von über 2 Stunden, zahlreiche Zuhörer folgten dem Vortrag mit großem Interesse. Zum Schluß wurde der Vorschlag gemacht, den Vortrag zu wiederholen.



Aus dem Leben des Klosters d. Hl. Hiob von Pocajev in München

Im Laufe des vergangenen Jahres fanden in unserem Kloster erhebliche Veränderungen statt. Im Sommer wurde in unserer Kirche die Decke neugestrichen. Aus der Küche und dem Speisesaal wurden alte verfaulte Bretter hinausbefördert und einige Dutzend Zentner Schutt und Steine, die als Fußbodenisolation dienten, ausgescharrt. Dasselbe mußte man einige Zeit später in einem anderen Raum, in dem sich jetzt unsere Schule befindet, durchführen. Diese Schwerstarbeit wurde hauptsächlich von unserer Münchener Jugend mit Hilfe unserer Mönche durchgeführt. Danach legten Handwerker in diesen Räumen einen neuen Beton-

fußboden mit entsprechender Isolation, auf den dann Fliesenplatten gelegt wurden. Zwischen der Küche und dem Speisesaal wurde ein Teil der Wand entfernt, so daß diese zwei Räume jetzt miteinander verbunden sind. In der Küche installierte man zwei neue Spülbecken, einen elektrischen und einen Kohlenofen sowie einen Küchenschrank. Uns nahestehende Menschen bauten für den freigebliebenen Raum einen Schrank, genau nach Maß. Unsere Mönche zimmerten selbst neue Tische und erneuerten die alten. Auf diese Weise erhielten die Küche und der Speisesaal ein völlig anderes Aussehen. Der große Vorteil nach diesem Umbau besteht für uns darin, daß man diese Räume jetzt viel leichter sauberhalten kann. Die alte Treppe zum Untergeschoß wurde durch eine neue ersetzt. Im Untergeschoß wurde das ganze elektr. System erneuert.

Im Oktober-November wohnte bei uns Andrej Wladimirowitsch Hesse, der Kassierer der Hl. Nikolaus Gemeinde in Düsseldorf, welcher schon im vorigen Jahr viel Arbeit bei der Renovierung unseres Klosters geleistet hat. Dieses Mal führte er eine gründliche Renovierung der 4 Zellen im 1. Stock und die Einrichtung der Werkstatt durch. Das war eine gewaltige Arbeit, für die wir unserem Wohltäter und auch seiner Frau, die solange ihren Mann entbehren mußte, äußerst dankbar sind. Nach dieser Renovierung können wir jetzt Pilger empfangen, ohne uns für unsere ärmlichen Räume schämen zu müssen.

In der Kirche wird die Renovierung fortgesetzt. Unter der Leitung der staatlichen Restauratoren erneuern die Novizin Kristin und unser Gemeindemitglied Elisabeth Prudnikoff die Wandbemalungen. Diese Arbeit verlangt viel Zeit, dafür aber bekommt unsere Kirche ein völlig neues Aussehen. Die Restauratoren loben die Arbeit der Mönche sehr, die nach dem letzten Krieg die Kirche ausgemalt haben, und wollen sie unbedingt ganz genau restaurieren.

S.Em. Erzbischof Nathanael war zweimal im Krankenhaus und eine längere Zeit zur Kur. Nach dem letzten Aufenthalt in einem Sanatorium in diesem Herbst kam er in einem erstaunlich guten Gesundheitszustand zurück. Vor kurzem nahm er die Arbeit an der Verfassung des "Lebens der Heiligen" wieder auf. Wir hoffen, daß wir schon in der nahen Zukunft das nächstfolgende Heft herausgeben können.



Gemeindekindergarten beim Kloster d.Hl.Hiob

Seit fast einem Jahr versammeln wir uns samstags in unserem russischen Kindergarten. Früher im Raum der Bibliothek und jetzt schon "im eigenen" Klassenraum spielen und beschäftigen sich unsere Kleinen.

Fast alle Kinder gehen in den deutschen Kindergarten; weshalb bringen dann die Eltern ihre Kinder am Samstag und dazu noch von weither? Ja, und was geben diese 3 Stunden in der Woche?

Die Hauptaufgabe, unser Wunsch ist, daß auch unsere Kinder in der Fremde russische orthodoxe Christen bleiben. Wir wünschen uns sehr, daß in diesen wenigen Stunden unsere Kinder über Gott, die uns gegebenen Gebote, kirchliche Feiertage, über die Heiligen, die russische Geschichte und Klöster hören. Fast jeden Samstag unterhält sich Diakon Georg Kobro 20 Minuten lang mit den Kleinen darüber.

Der Kloster-Kindergarten ist der Schule, die den Namen A.S. Puschkins trägt, angeschlossen. In diesem Jahr kamen in die erste Klasse der Schule Kinder aus unserem Kindergarten. Die Bildungsaufgabe ist die Vorbereitung zum richtigen Lernen nach einem strengen Schulprogramm. Und es wurde uns klar, daß wir im Kindergarten nicht nur spielen sollen, sondern auch die Entwicklung der Sprache, ohne daß man sich auf den minimalen Wortschatz beschränkt, fördern müssen.

Die ernste Aufgabe beinhaltet auch die Heranbildung schlichter menschlicher Qualitäten. Wir erzählen oft kurze Geschichten "aus dem Leben" und benutzen dafür die Kinderzeitschrift "Treswon" (Glockengeläut) und das Lehrbuch "Ssejatel" (Sämann).

Alle Kinder hören sehr gern beim Märchenerzählen zu. Wir spielen dieses Märchen nach dem Vorlesen, bzw. Erzählen durch. (Das Erzählen mögen Kinder lieber als Vorlesen).

Ist es interessant? S e h r !

Winter, Frühling und Sommer sind schon vergangen und der Herbst geht zu Ende. Wir haben auch im Gemüsegarten gearbeitet, ge graben, gepflanzt und die Ernte war nicht schlecht. Im Klassenzimmer hören wir Erzählungen über die Natur, das Wetter, über Pflanzen und Insekten. Über die Gewohnheiten und das Leben der wilden und der Haustiere sowie der Vögel. Wir lernen Gedichte über das Gemüse.

Einige Male betrachteten wir Reproduktionen russischer Künstler, Fotografien russischer Kirchen und bewunderten die Kunst russischer Könner.

Um die Sprache zu entwickeln, wozu auch die sehr nützlichen Rätsel, Aufzählreime, Lottospiele und Scherzlieder dienen, spie-

len wir noch folgende Spiele: "Beende das Wort" -Reimbildung (Assoziation), "Was stellst du dir beim Wort ... vor?", "Fröhlich, wie...". Wir veranstalten logisch-lexische Spiele: Einteilung der Wörter nach Gruppen: "Welches Wort ist hier zu viel?"

Damit die Kinder nicht ermüden, spielen wir Reigen-Spiele und machen lustige gymnastische Übungen.

Unlängst kamen wir auf den Gedanken, Märchen, Gedichte und Scherzspiele auf Kassetten aufzunehmen. Mütter studieren gern während der Woche Gedichte ein und bringen interessante und nützliche Bücher mit. Kinder malen und machen Aufklebearbeiten sehr gerne.

Der Unterricht wird immer mit dem traditionellen "Imbiß" beendet. Geburts- und Namenstage feiern wir zusammen. Und jetzt bereiten wir uns für die Weihnachtsfeier vor.

Einstweilen ist es noch zu früh, von Erfolgen zu sprechen, und es gibt viele Schwierigkeiten bei allen: bei den Erziehern, bei den Eltern und auch bei den Kindern selbst.

Was sind das für Schwierigkeiten? 3 Stunden, das ist eine sehr kurze Zeit! Wir haben zu wenig Erfahrung. Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren sind in einer Gruppe. Was für die einen zu leicht, ist für die anderen zu schwer.

Zukunftsprogramm: Wir werden den Gemüsegarten reichhaltiger gestalten, ein Puppentheater einrichten, einen Kinderchor bilden, Ausflüge machen.

Wir bitten um Hilfe: Kann sich jemand an ein interessantes Spiel erinnern? Oder, hat jemand ein altes schönes Buch? Wir bitten Sie, zeigen Sie uns alles, unterrichten Sie uns!

Wir bedanken uns bei allen Gemeindemitgliedern, die uns Bücher geschenkt haben. Wir haben schon eine kleine Bibliothek.

Kommt zu uns, besucht uns. Herzlichst willkommen!



Eine wichtige Mitteilung

Im Heft Nr. 4 des "Boten" für das Jahr 1982 brachten wir bereits eine Mitteilung über die Eröffnung eines speziellen Bankkontos für alleinstehende kranke und alte Menschen, die eine bestimmte Summe für ihre spätere Beerdigung jetzt schon einzahlen können, damit ihre Ersparnisse später nicht einfach an den Staat übergehen. Bisher zahlten auf dieses Konto nur 6 Personen je ca. 1000 DM ein.

Unsere Diözese führt ein Sonderheft, in welches die Namen und Adressen der Einzahler sorgfältig eingetragen werden.

Hier ist unser Konto noch einmal:

Russische Orthodoxe Diözese
Bayerische Hypo- und Wechselbank
Kto.-Nr. 6067 252 649

AUFRUF DER DEUTSCHEN DIÖZESE

Liebe Brüder und Schwestern!

Es ist nun 1 Jahr vergangen, seitdem wir uns mit der Bitte an Sie wandten, eine Ihnen mögliche Verpflichtung zu übernehmen, in die Gemeindekassen eine bestimmte Summe regelmäßig einzuzahlen, welche dann an unsere Diözese, die für materielle Sicherstellung unserer Geistlichen sorge trägt, weitergeleitet wird.

Es muß gesagt werden, daß dieser Bitte nur die Gemeindemitglieder nachgekommen sind, die ihre Mitgliedsbeiträge schon zuvor bezahlt und um ein Mehrfaches erhöht haben. Unser Aufruf fand auch in den Herzen einer kleinen Anzahl neuer Personen, uns bekannten Gemeindemitgliedern, einen Widerhall. Besonders schlecht reagierte darauf unsere junge Generation, die schon in ihrem Beruf gute Stellen besetzt und angemessene Gehälter bezieht.

Denjenigen, die ein gutes Herz haben und eine Hilfe für unsere Priester für nötig halten, danken wir herzlichst. Diejenigen aber, die aus irgendeinem Grunde diesen Aufruf vergaßen, oder sich noch nicht mit dem Gedanken an Hilfe vertraut machten, erinnern wir an ihre Pflicht, unseren Geistlichen zu helfen, die eine mühevolle Arbeit bei der geistlichen Betreuung der Gläubigen, die über einzelne Städte und Städtchen Deutschlands verstreut leben, leisten.

Nach unserer Berechnung reicht die bisher eingegangene Summe fast kaum für 2 Geistliche, bezahlt nach dem untersten Tarif der Kommission zur Hilfeleistung für die Geistlichkeit. Wir haben aber ca. 20 Geistliche in unserer Diözese. Es wäre eine Katastrophe gewesen, wenn wir keine Hilfe seitens dieser Kommission im laufenden Jahr gehabt hätten.

Welche Aussichten haben wir für das Jahr 1983?

Die Herbstsitzung der Kommission fand nach unserer Einladung bei uns im Kloster d.Hl. Hiob in München statt. Da die Beamten der Ministerien der Bundesregierung in Bonn, wie auch von Bayern, Baden-Württemberg und der Ev. Kirche Deutschlands jetzt neu sind, luden wir sie zu uns ein, damit sie unser Leben, unseren Alltag kennenlernen.

Vertreter aller Orthodoxen Kirchen, die Mitglieder dieser Kommission sind, sprachen bei dieser Sitzung von der schweren materiellen Lage der Geistlichkeit. Die Ministerialbeamten hatten dafür Verständnis, erklärten aber fast alle, daß ihre Kassen leer wären, und niemand wußte, wie es mit den Finanzen im nächsten Jahr bestellt sein würde. Sie wußten nur das eine ganz fest, daß es schlechter werden wird, und sie baten uns, die Aufklärungsarbeit in den Gemeinden zu verstärken, damit auch die Tauben unseren Aufruf hören.

Nun wenden wir uns auch an Sie, liebe Brüder und Schwestern! Wer von Ihnen noch keine Verpflichtung zur Hilfe für unsere Geistliche übernommen hat, der schließe sich bitte dieser guten und notwendigen Sache an. Als Beilage zu diesem Brief fügen wir gesondert einen Fragebogen an mit einem Dank an die, die unserem Aufruf schon nachgefolgt sind, und denen zur Erinnerung, die aus irgendeinem Grunde noch nicht an dieser Hilfe beteiligt sind.

In diesem Fragebogen bitten wir jeden von Ihnen, selbst die von Ihnen einzuzahlende Summe aufzuteilen in den Mitgliedsbeitrag für die Gemeinde, deren Mitglied Sie sind, und in den Unterstützungsbeitrag für die Versorgung der Priester der Diözese, wobei zu bedenken ist, daß auch die Priester der kleinen Gemeinden mit mühevoller Arbeit belastet sind, da jeder 3 - 4 weitstreute Gemeinden zu betreuen hat.

+ Mark, Bischof von Berlin
und Deutschland



Name, Vorname, (Vatersname):

Anschrift:

Ich verpflichte mich zur regelmäßigen Einzahlung

a) in den Unterhaltsfonds der Geistlichen der Deutschen Diözese

von DM im Monat/Halbjahr/Jahr

b) als Mitgliedsbeitrag für die Bedürfnisse meiner Gemeinde

von DM im Monat/Halbjahr/Jahr

Ich verpflichte mich, diese Beiträge

1) als Gesamtsumme persönlich an unseren Kirchenältesten

2) als Gesamtsumme auf das Postscheckkonto-Nr.

Russische Kirche, München

3) gesondert

als Mitgliedsbeiträge auf das Postscheckkonto-Nr.

und gesondert in den Unterhaltsfonds der Priester auf das Konto bei der

Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank München

BLZ 700 20001, Konto Nr. 60 60 555 948

einzuzahlen.